



Systemische TA kompakt Komplexität und Intuition

Leitung: Dr. Bernd Schmid
25.-27.06.2009





Die nachfolgenden Folien des Vortrags von Dr. Bernd Schmid sind mit den dazugehörigen Stellen eines Videos verbunden. Das Video befindet sich auf Youtube und wird automatisch an der entsprechenden Stelle geöffnet, wenn Sie unten das Symbol „youtube“ klicken.

Alle Inhalte der Präsentation sind frei verfügbar und können (auch kommerziell) weiterverwendet werden. Als Gegenleistung wird vereinbart, die Folien wie folgt zu kennzeichnen:

CC-by-Lizenz, Autor: Bernd Schmid für isb-w.eu.





Systemischer Hauptfokus: Komplexität, Orientierung + Gestaltung

- Trotz Milliarden Gehirnzellen bleibt die Welt, bleibt das Leben unberechenbar, ein Abenteuer.
- Reduktion von Komplexität schafft Orientierung und Unabsehbarkeit
- Öffnung bereichert das Leben
- Ohne Intuition keine Kreativität


[Der Innovationsgeist fällt nicht vom Himmel - B. Schmid/G. Hüther 2009](#)

www.forum-humanum.eu





TA + Hintergründiges

- TA: Vordergrund und Hintergrund
- Intuition schafft Zugang zu Hintergründigem
- TA bietet „freiere“ Gestaltungsmöglichkeiten
- Freiheit vom Ausgeliefertsein an (psychologisch) Hintergründiges (Autonomie-Skriptfreiheit)
- Freiheit zu mehr Lebendigkeit (zeitbedingt Überhöhung von Infantilität) 



Kritische Gedanken zu Intuition ...

- *TA für mich wichtig, weil ihre Konzepte + Methoden schöpferisches Gestalten von Situationen aufgrund intuitiver Bilder erlaubten.*

(in: Eric Berne: TA der Intuition 1991

http://www.junfermann.de/details.php/p_id/21)

- Wie Berne die TA erfand: Intuition + Professionalität S. 22ff





Intuition bei Berne

Das Wesen der Intuition (1949)

- Bezug zu Jung (1946): *„diejenige psychologische Funktion, die Wahrnehmung auf unbewusste Weise vermittelt“*
- *Bezug zu Aristoteles (Intuitive Induktion) sinnlich wahrnehmen, erinnern, ordnen*
- *„Aufgrund welcher Daten bilden Menschen ihre Urteile über die Wirklichkeit?“ Urteil = Bild, das Wirklichkeitsbezug organisiert .*



Intuition bei Berne Definition



Pragmatische Definition:

Wissen / beruht auf Erfahrung / wird durch Kontakt erworben / „Wie“ nicht erklärbar .

*→ Urteil über Wirklichkeit ohne Wissen **wie** und oft ohne Wissen **was**, aber Handeln „**als ob**“*

→ Selbst und Fremdbeobachtung, um sich implizite Urteile klar zu machen.



Integrative Beurteilung + Steuerung



- *„Intuitive Funktion Teil von Wahrnehmungsvorgängen, die in integrierter Weise über wie unter der Bewusstseinssebene wirken, je nach Umständen mit wechselndem Schwerpunkt „(Berne 1949 S.63)*
- *Kriterium für Professionalität: Prüffunktion (Steuerung B.S.) wandert unter Bewusstseinssebene und arbeitet integrativ statt additiv. (Berne 1952, S. 79)*



Zusammenspiel willkürlich ↔ unwillkürlich



- Unwillkürliche Schrittmacherfunktion
→ Willkürlich folgen und Formen geben
oder
- Willkürliche Schrittmacherfunktion
→ Das Unwillkürliche kommt nach, „beseelt“
ganzheitliche Beschreibungen:
- Analytisch/integrativ komplementär statt
dual oder polar





Woran merke ich intuitives Funktionieren?

- „Mache“ mir keine Gedanken und trotzdem fällt mir was ein
- Situation hat „Eigendynamik“. Es findet sich schon alles (pos. wie neg.).
- Bedeutung in den Situationen + Beziehungen, die Oberfläche nicht erklären
- Flow, Traumwandlerisch, aber nicht überhöhen!: auch nüchtern handwerklich

[100 Erfolgsfaktor Intuition - M. Hänsel, J. Schweitzer u. A. Zeuch - 2002](#)

Ausführliches Interview mit Markus Hänsel:

[409 Interview zum Thema Intuition - M. Hänsel u. B. Schmid 1999](#)



„Geläuterte“ Intuition



Intuition kann

- treffend oder falsch,
 - irrelevant oder bedeutsam,
 - differenziert oder schematisch,
 - professionell geschult oder zufällig,
 - kreativ oder gewohnheitsmäßig sein.
- Daher: Intuition braucht Dialog





Psychoanalytisch interessante Intuitionsbereiche 1

kannibalische Interesse:

1. orale Gier, 2. anale Bemächtigung 3. in Exhibitionismus und Voyeurismus

Übersetzt (abstrahiert):

1. das Bedürfnis, etwas zu bekommen,
2. das Interesse, Einfluss ausüben zu können,
3. den Wunsch, andere authentisch, d. h. ohne Verstellung wahrnehmen und sich selbst ebenso zeigen zu können



Psychoanalytisch interessante Intuitionsbereiche 2



Urbilder primäre Urteile (1955):

- „Denke in Schließmuskeln“
 - Hauptmodalitäten und Motive der Begegnung
 - Intuitive Erstbilder (dann „Vernebelung“)
 - Initialtransaktionen
- Das Ich-Bild (1957)+ Ichzustände (1957)
 - Identitätsüberzeugungen/ Arbeit mit seelischen Leitbildern (Passung Ich/Organisation)

Anschluss an Ergänzungskonzept (C.G.Jung) und an Wirklichkeitsstile



Eigenschaften der Intuition Berne (1949)



Intuitive Stimmung + Kompetenz:

- hilfreiche Umgebung
- „booten“ nach Defokussierung,
- Ermüdung + Erholung,
- Gleichförmigkeit + Druck mindern
- Hemmnisse: Tabus, Begierden (Berne)
(Ergänzung: hemmende Gewohnheiten
fehlende Kompetenzen + Erfahrungen)

Intuition + Professionalität Kap. 2.2





Merkmale Intuition

Blitzpuzzeln: Kollage aus verschiedenen Sets

- Intuition = Komponieren aus Eindrücken, Phantasien ein Wirklichkeitsbild, ein Urteil über Wirklichkeit
- nicht unbedingt in Bewusstheit und Sprache gefasst oder fassbar
- in kürzester Zeit verfügbar
- organisieren Erleben und Verhalten
- ob man 's merkt oder nicht.





Erweiterungen

- integrieren Wirklichkeiten, für die es in einer bewusst-sprachlichen Abbildung gar kein Erkennungsraster gibt.
- Rapport zum kollektiven Unbewußten, zum inneren Evolutions- und Kulturwissen
- Sprache der Bilder (nicht nur visuell!)
- Intuition des Möglichen
- Verknüpfung von Intuition, Spiegelung, persönliche Mythen und Organisationskultur





Dialog-Haltung im Umgang mit Intuition

- Ethnologische „Einstellung“
- Balance zwischen Verklärung + Banalisierung → nüchterne Beseelung
- Poincaré (1948) nach Berne (1949):
„Zeit für wissenschaftliche Methodik und
Zeit für Intuition- die eine mehr
Gewissheit, die andere mehr Möglichkeiten
→ zusammen die einzig mögliche Grundlage
für kreatives Denken“





Vielschichtigkeit von Beziehungen und Kontexten

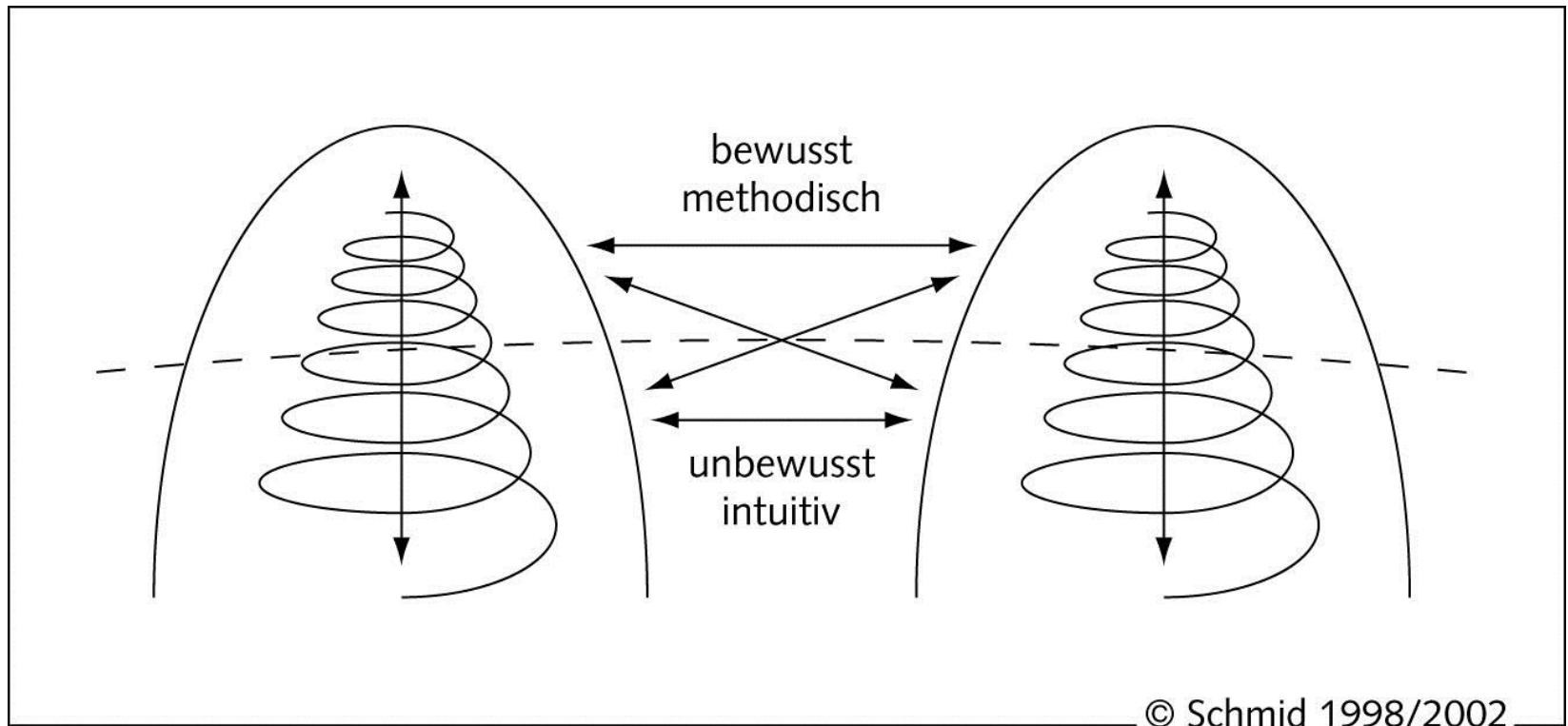


Abb. 5: Dialogmodell der Kommunikation



Wer oder was begegnet sich?



Verhalten

Haltungen

Persönliche Mythen

**Mythen und Traditionen
aus anderen Hintergründen**



in: Schmid, B. (2006) Tuning into background levels of communication -Communication models at ISB. Deutsch: in EHP Band 5 „Beratung jenseits der Methoden“, Arbeitstitel

Rolle + Kontext \leftrightarrow Intuition



- Rolle + Kontext sind relevant für Fokus der Intuition
- Dadurch, dass jemand eine Rolle einnimmt oder eine Bühne betritt, organisiert sich auch sein intuitives System um.
- Booten-Probleme bei Rollen- + Kontext-Wechsel (Funktion + Sinnempfinden)
- „Seelischer Kontrakt“

Komplexität und Organisationssteuerung durch Kultur



- Oberfläche skizzenhaft und durchlässig
- „Tiefenstruktur“ adressieren/fokussieren
- Lernen am Rande (tacit learning)
- Systemische Didaktik
- Moses + Aron
- Lernen + Arbeiten gehören zusammen
- \leftrightarrow „bildungsteilige Gesellschaft

<http://www.perspektive-blau.de/autoren/bsc01/bsc01.htm>

Speziell: Wenn Organisationen desintegrieren

Ergebnis- /Kultur-Orientierung

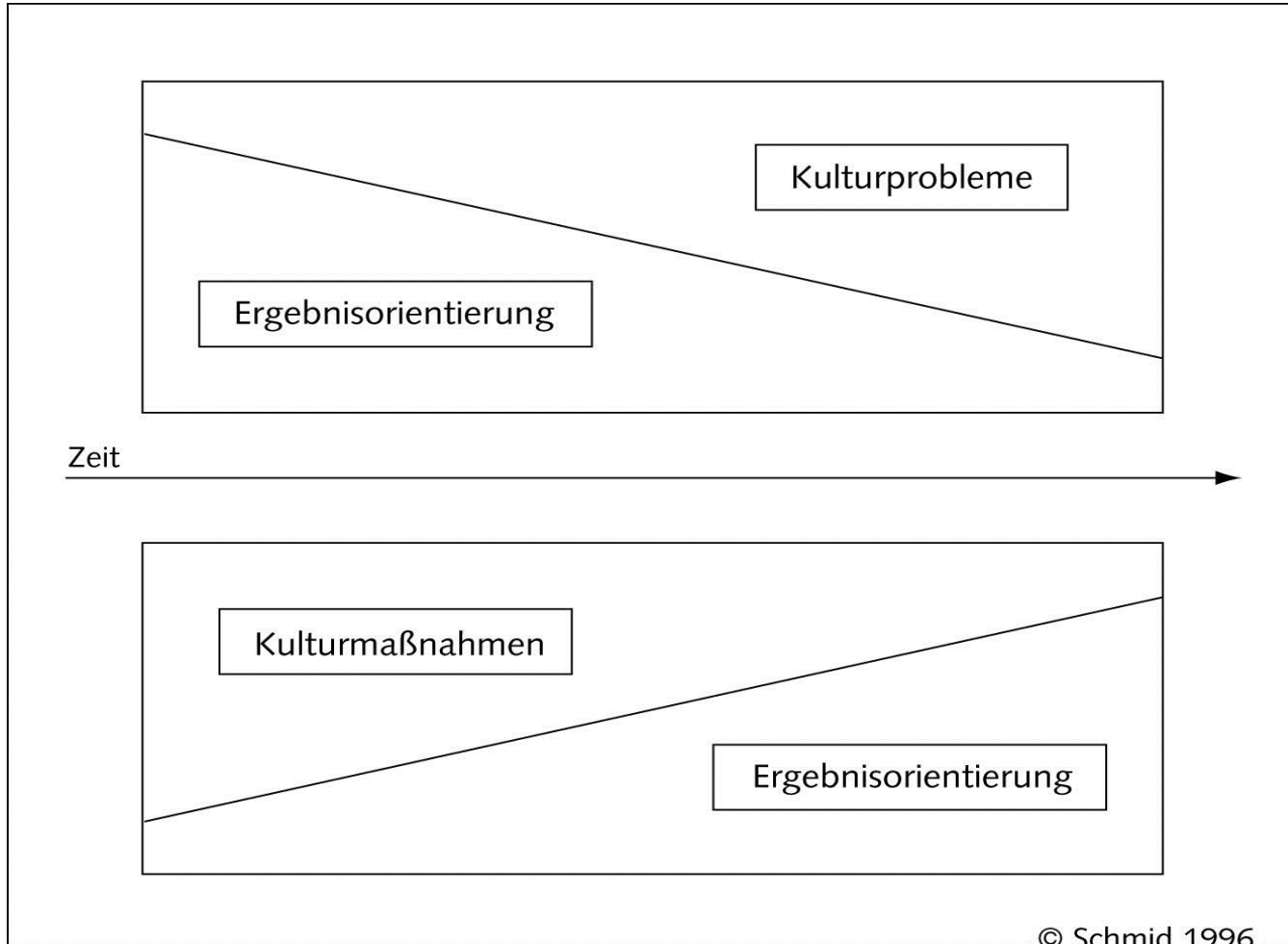


Abb. 11: Schema zum Verhältnis von Ergebnis- und Kulturorientierung in Organisationen

Wissenschaft + Mythologie



- Illusion des Zugriffs (z.B. Gehirnwissenschaften drängen sich in den Vordergrund)
- Hoffnung, etwas zu greifen, woran man nur durch (lebenslange) Erfahrung Anteil bekommen kann.
- Also Haltungen, Konzepte + Methoden, die uns als „Pfadfinder“ ausstatten.

Wissenschaft + Poesie Gegensätze?



Im Umgang mit Menschen:

- Konzepte + Verfahren, die beides berücksichtigen
- Notwendigkeit + Kompetenz im Umgang mit Lebensgeistern + Komplexität
- Sehnsucht der Menschen nach Ganzheitlichkeit durch Zusammenfügen der Welten

Wissenschaft - Mythos



- Cogito ergo sum einseitig
- Schon bei Decartes: winterliches Denken
←→Lebensgeister aller Jahreszeiten
- Unübersehbar: Mensch ein leidenschaftliches + mythisches Wesen
- Verstünden sich, jenseits der Sprache
- Keine Menschen-Sprache ohne Bildlichkeit

